Das Reichsbanner

Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold / Bund der republikan. Kriegsteilnehmer E.V. / Sitz Magdeburg

Gaubeilage zu Nr. 20 — Halle a. d. S. — 15. Oktober 1926

An der französischen Fremdenlegion

Ein hannoverscher Reichsbannerkamerad schildert im folgenden seine traurigen Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion. Sie mögen allen jungen Menschen eine Warnung sein. (Redaktion.)

Nach 7 Jahren bitterer Enttäuschung kehrte ich im Jahre 1919 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in meine Heimatstadt Hannover zurück. Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse machten es mir unmöglich, hier Arbeit zu finden. So kam ich im Jahre 1920 nach Köln. Es hieß, daß sich dort eine Aufnahmestelle deutscher Arbeiter für das Wiederaufbaugebiet in Nordfrankreich befinde. Der Arbeitsvermittler — in Wahrheit ein Agent der französischen Fremdenlegion — führte mich mit einigen Kameraden in eine Wirtschaft. Wir erhielten Rotwein zu trinken, während der Werber weißen Wein trank. Schon nach dem zweiten oder dritten Glase wurde mir übel, und ich mußte mich erbrechen. Gleichzeitig senkte sich eine betäubende Müdigkeit über mich, die allmählich in völlige Besinnungslosigkeit überging. Meine letzte verschwommene Wahrnehmung war die, daß ich wie ein Stück Vieh auf ein Lastauto verladen wurde — dann senkte sich tiefe Nacht um mich.

Frierend und wie mit zerschlagenen Gliedern erwachte ich in einem französischen Wachlokal. Erstaunt sah ich mich um. Neben mir hockten noch einige Landsleute, die mir mitteilten, daß wir uns in Forbach bei Metz befänden und vermutlich für die französische Fremdenlegion angeworben seien. Diese Mitteilung machte mich sofort vollkommen munter. Alles Entsetzliche, was ich über die Fremdenlegion gehört hatte, fiel mir ein. Ich schlug Lärm und verlangte, sofort in Freiheit gesetzt zu werden. Kolbenstöße und einige Ohrfeigen seitens der französischen Soldaten waren die Antwort. Durch meine fortgesetzten energischen Vorstellungen bei dem Wachhabenden gelang es mir, vor den französischen Kommandanten geführt zu werden. Dieser erklärte mir kalt, daß ich mich auf 5 Jahre zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verpflichtet hätte. Gleichzeitig wurde mir ein französisch abgefaßtes Schriftstück vorgelegt mit dem Bemerken, das sei der von mir unterschriebene Kontrakt. Es trug die Unterschrift „Willi Schmitz". Ich erklärte sofort, daß das nicht meine Unterschrift sei, mein Name sei Willi Bleckwen. Gleichzeitig durchsuchte ich meine Taschen, um meine Papiere vorzuzeigen. Zu meinem größten Schrecken entdeckte ich, daß ich weder meine Papiere noch einen sonstigen Gegenstand besaß, alles mußte mir heimlich abgenommen worden sein. Mit zynischem Lächeln beobachtete der Offizier meine vergeblichen Bemühungen, meine Identität zu beweisen. Ich verlegte mich nun aufs Bitten, aber auch das half nichts. Ich wurde wieder abgeführt und schleppte von nun an außer meiner Bürde an Gewissensnot, Heimweh und Lebensüberdruß auch noch einen fremden Namen durch fünf lange, bittere Jahre.

Am nächsten Tage wurde ich mit meinen Leidensgenossen, unter denen sich auch allerdings einige Verblendete befanden, die sich freiwillig gemeldet hatten, auf einem Lastkraftwagen nach Metz transportiert. In einer französischen Kaserne wurden wir einquartiert und mußten hier die niedrigsten Arbeiten verrichten. Wir bekamen nur halbsatt zu essen und Schläge obendrein. Mein ganzes Denken war nur noch auf Flucht eingestellt, aber die Bewachung war leider nur zu gut. Nach 5 Tagen wurde ein größerer Transport deutscher Legionäre zusammengestellt. Mit der Eisenbahn wurden wir bei festverschlossenen Türen und vernagelten Fenstern wieder unter starker Bewachung, nach Marseille gebracht. Hier verblieben wir 2 Tage in dem Fort St-Juan, und dann wurden wir auf einen Transportdampfer verladen. Die 36stündige Ueberfahrt nach Oran (Algier) war entsetzlich. Es herrschte stürmisches Wetter, und fast alle wurden seekrank, dazu die allgemein herrschende verzweifelte Stimmung und ein unsagbarer Schmutz und Gestank, da die Latrinen bei weitem nicht ausreichten.

Wir waren schließlich froh, als wir landeten und wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Aber der französische Sergeant, der uns im Hafen in Empfang nahm, setzte unsrer Freude schnell einen Dämpfer auf, indem er uns mit den Worten: „Saubande, Schweine" und ähnlichen Liebenswürdigkeiten begrüßte. Noch am gleichen Tage ging es mit der Bahn weiter nach Sidi-Bel-Abes. Diese Ortschaft ist landschaftlich herrlich — es könnte ein Paradies sein, wenn dort nicht ein Regiment Fremdenlegion garnisoniert wäre. Hier wurden unsre Zivilkleider verbrannt, um uns deutlich zu zeigen, daß nunmehr jeder Weg in die Heimat abgeschnitten sei. Nach einigen Tagen erfolgte unser Weitertransport auf einer Schmalspurbahn nach Stadt Marokko, unsrer zukünftigen Garnison. Hier sollte meine eigentliche Leidenszeit erst beginnen. Der tägliche schwere Dienst in glühendem Sonnenbrand mergelte uns aus und zermürbte uns bis auf die Knochen. Morgens 5 Uhr begann der Dienst: Exerzieren, Schießen usw. bis 10 Uhr vormittags. Dann erfolgten der großen Hitze wegen drei Ruhestunden, dann wieder Exerzieren bis 5 Uhr nachmittags. Die Kommandos lernten sich schnell, zumal eine Anzahl deutscher Korporale und Sergeanten am Ausbildungsdienst beteiligt waren. Diese Leute, die teilweise schon sehr lange in der Legion dienten, meistens etwas auf dem Kerbholz hatten und deshalb vorzogen, nicht wieder nach Deutschland zurückzukehren, behandelten uns nicht gerade herzlich; sie hatten offenbar von den Franzosen gelernt. Auch mußten sie, wollten sie sich nicht selber der Gefahr schwerer Strafe aussetzen, jedes landsmannschaftliche Gefühl ablegen. Sie hatten sich auch fast alle mit ihrem Los abgefunden und versuchten nun, da sie doch nicht wieder nach Deutschland zurück konnten, bei den Franzosen so günstig wie möglich abzuschneiden.

In dieser Zeit lernte ich Dinge kennen, die mir vorher völlig unbekannt waren und mich mit tiefstem Ekel erfüllten. Kam ein junger hübscher Legionär neu zur Garnison, so begann sofort ein abscheuliches Liebeswerben um ihn, von den Offizieren angefangen, bis herunter zu den alten Legionären. Besonders die französischen Offiziere und Unteroffiziere machten untereinander die größten Anstrengungen, den Neuankömmling für sich zu kapern. Eifersuchtsszenen und Schlägereien um solch jungen Legionär waren an der Tagesordnung. Doch genug hiervon — es war scheußlich.

Bei den geringsten Vergehen wurden die schwersten Strafen verhängt. Die gelindeste war noch die Einsperrung in einen engen Raum, der nur eine Zementpritsche enthielt. Oft fehlten auch Decken, so daß die bitterkalte Nacht keinen Schlaf aufkommen ließ. Am Tage hieß es dann mit 18 Kilogramm Sand im Tornister unter Aufsicht Trablaufen — immer im Kreise herum — der Schweiß floß in Strömen — kein Schluck Wasser — und das vormittags 3 Stunden und nachmittags 3 Stunden — bis man zusammenbrach und die Ohnmacht als Erlösung empfand.

Nach Beendigung der Ausbildungszeit wurde jeder mit 120 scharfen Patronen ausgerüstet, und wir bezogen nach langen, qualvollen Märschen durch Sand- und Steinwüsten unter der brennenden Sonne das befestigte Lager von Azilal. Von jetzt ab galt das französische Kriegsrecht. Fluchtversuch, Gehorsamsverweigerung, Schlafen auf Posten usw. wurde mit dem Tode bestraft. Mancher Deutsche hat hier, fern der Heimat, seinen Tod gefunden, sei es durch die Kugeln feindlicher Araber oder durch die Franzosen selbst.

Dann kamen wieder endlose Märsche. Wer unterwegs krank wurde oder vor Erschöpfung und Durst niedersank, blieb hilflos liegen, nachdem ihm Gewehr und Patronen abgenommen worden waren, ein willkommenes Opfer für herumstreichende Araber oder Schakale und Hyänen.

Wir kamen dann wiederholt ins Gefecht mit Araberstämmen. Diese braunen, hochgewachsenen, zähen Eingebornen erschienen plötzlich auf flinken Pferden, feuerten einige Salven ab und verschwanden so plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Mancher deutsche Kamerad starb hier einen ruhmlosen Tod, verscharrt im Wüstensand, verschollen für seine Angehörigen im fernen Deutschland. Und dann der wahnsinnige Durst! — Unsre karge Löhnung von 75 Centimes pro Tag gaben wir her für einige Schluck Wasser, die wir den ältern Legionären, die die Strapazen schon eher gewohnt waren, abkauften. Für einen Schluck Wasser den oft als so glänzend gepriesenen Sold! Heute noch überfällt mich ein Grauen, wenn ich mir einzelne Szenen während dieser Märsche ins Gedächtnis zurückrufe. Wie viele Kilometer mag ich wohl das 60 Pfund schwere Gepäck bei einer durchschnittlichen Tagestemperatur von 45 Grad Celsius durch den Wüstensand geschleppt haben?

Tag für Tag marterte mich der Gedanke: Wie kannst du dieser Hölle entrinnen und den Weg in die schöne deutsche Heimat zurückfinden? Ich faßte als einzigen Ausweg den festen Entschluß, zu desertieren, und sollte es auch mein Leben kosten. Ich teilte meinen Plan einem guten Kameraden mit. Nach und nach zogen wir noch drei weitere deutsche Kameraden ins Vertrauen. Nach langen vorsichtigen Beratungen wurden wir uns einig, am 11. November 1920, dem Tage der französischen Siegesfeier, die Flucht in das Gebirge anzutreten, in der Hoffnung, bei den Arabern Aufnahme und Weiterkommen zu finden. Wir hatten uns nach und nach einige Mundvorräte zusammengespart. Der bedeutungsvolle Tag rückte heran. Wir hatten richtig gemutmaßt: Alle Offiziere und Mannschaften und auch die meisten Wachtposten waren betrunken, da zur Feier des Tages große Mengen an alkoholischen Getränken verausgabt worden waren. Abends gegen 9 Uhr schlichen wir fünf (drei Hannoveraner, ein Magdeburger und ein Leipziger) uns aus dem Lager Azilal. Wir hatten zwei Karabiner, eine Anzahl Patronen und einige Handgranaten mitgenommen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Unter Beobachtung aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln gelang es uns, nach und nach an allen Wachtposten vorüberzukommen. Befreit atmeten wir auf, als wir etwa eine halbe Stunde vom Lager entfernt waren und uns unter dem unsagbar schönen Sternenhimmel in der weiten Wüste befanden. Aber wir mußten ein kurzes Halt machen, um unsre Nerven einigermaßen zu beruhigen. Plötzlich ertönte von einem Posten der Ruf „aux armes!" herüber. Entsetzt sprangen wir auf. Gewehrgeknatter klang herüber, von Azilal antwortete ein Maschinengewehr. Ein Scheinwerfer blitzte auf. Nun sahen wir, daß etwa 50 berittene Schlös (ein Stamm der Atlasbewohner) die Nordseite des soeben von uns verlassenen Postens angriffen. Im Laufe des kurzen Gefechts fiel plötzlich der das Gelände ringsherum absuchende Scheinwerferstrahl auf uns. Wir waren entdeckt. Deutlich hörten wir das Geschrei der Posten herüberschallen, gleichzeitig pfiffen uns die Kugeln um die Ohren. Ein Aufschrei. Einer meiner Kameraden, ein Stadthannoveraner, brach mit einem Aufschrei zusammen und blieb tot liegen. Ich konnte nach meiner Heimkehr nur noch die traurige Pflicht erfüllen, seine Angehörigen von seinem Tode zu benachrichtigen. Wir fanden bald Deckung hinter den wild umherliegenden Felsen. Langsam ging es vorwärts. Hoffentlich liefen wir nicht im Dunkel der Nacht Arabern in die Hände, sie würden uns jetzt kaum als Freunde behandelt haben. Nach etwa einer Stunde kam der Mond hervor und tauchte die Nacht in ein blaugrünes Licht. Deutlich konnten wir vor uns die düstern Umrisse des Atlasgebirges, unser Ziel, erkennen.

Rüstig marschierten wir weiter und kamen nach einiger Zeit an eine alte Karawanenstraße. Wir beschlossen, auf ihr unsern Weg fortzusetzen. Um möglichst wenig Geräusch zu machen, zogen wir unsre Schuhe aus und marschierten barfuß weiter. Mitternacht mochte vorüber sein, als wir in einiger Entfernung hinter uns Geräusche vernahmen. Wir dachten zunächst an verfolgende Franzosen und nahmen schleunigst hinter einigen Felsen volle Deckung. Zu unsrer Ueberraschung kam jedoch der Trupp Araber die Straße entlang, der den Posten angegriffen hatte. Nach seinem Verschwinden setzten wir unsern Marsch fort. Gegen Morgen lagerten wir uns in einer Schlucht und setzten nach einigen Stunden tiefen Schlafes unsern Weg fort. Heiß brannte die Sonne von dem wolkenlosen Himmel herab. Das wildzerklüftete Gebirge mit den ragenden Felsen entlockte uns manchen Ausruf der Bewunderung. Wir hatten die Hochebene Eit-Ohamd, die von dem Stamme der Tribu bewohnt ist, erreicht. Gegen Mittag kamen wir in die Nähe eines Araberdorfes. Einige Hirten, die große Schaf- und Ziegenherden beaufsichtigten, ergriffen bei unserm Erscheinen sofort die Flucht und alarmierten mit großem Geschrei das Dorf. Wir näherten uns dem Dorf und wurden von einer Schar bewaffneter Araber empfangen. Nachdem wir uns gegenseitig unsre Friedensbereitschaft zu erkennen gegeben hatten, wurden wir freundlich von ihnen aufgenommen, zumal wir uns als Deutsche zu erkennen gegeben hatten, die der verhaßten Legion entlaufen waren. Infolge unsrer geringen arabischen Sprachkenntnisse wurde uns eine Verständigung anfangs sehr schwer. Nach und nach lernten wir es aber, uns verhältnismäßig gut zu verständigen. Der altehrwürdige Häuptling oder Kaid des Dorfes lud uns zu einer echt arabischen Mahlzeit, dem „Kus-Kus", eines Breies aus Weizen und Gerste, ein. Jeder langte mit den Händen zu, drehte blitzschnell eine Kugel aus dem Brei und schob sie in den Mund. Ueber die einzelnen, recht interessanten Sitten und Gebräuche der Araber zu berichten, würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen.

Nachdem uns unsre freundlichen Gastgeber noch zu waschechten Arabern umgemodelt hatten, d. h. uns in die weite und luftige Tracht der Kabylen gesteckt, uns den Kopf glattrasiert und die Haut kastanienbraun gefärbt hatten — unsre Uniformen wurden sofort verbrannt —, belegte man uns unter feierlichen Zeremonien mit arabischen Namen. Ich wechselte nun zum zweitenmal meinen Namen und war jetzt der Kabyle „Sliman". Nach einigen Tagen brachen wir auf, da wir beabsichtigten, auf dem Landweg nach Kairo zu gelangen. Die West- und Nordküste Afrikas erschien uns für unser Unternehmen zu gefährlich. Reichlich mit Proviant versehen und von fast allen Dorfbewohnern eine ganze Strecke lang begleitet, traten wir unsern dornenvollen Weg an. Ein Führer, den uns der Kaid mitgegeben hatte, sollte uns bis zum Stamme der Eit-Haditos bringen. Nach Durchwandrung der dem Atlas vorgelagerten Hochebene befanden wir uns nach einigen Tagen inmitten der wilden Felsenschönheit des Atlas. Es war ein seltsamer Anblick, unter der heißen Sonne Afrikas auf schneebedeckte Berge loszumarschieren. Die Nächte wurden immer kälter, die zu durchwatenden Gebirgsbäche immer eisiger, der Weg durch die Felseneinöden immer beschwerlicher. Eines Tages wurden wir von einer räuberischen Araberbande überfallen. Unser Führer Sidi Abd-el-Hak und einer unsrer Kameraden fanden hierbei den Tod. Da wir unsre Gewehre und auch einige Handgranaten mitgenommen hatten, gelang es mir mit den beiden übrigen Kameraden, zu entkommen. Die detonierenden Handgranaten hatten den etwa 15 Räubern einen Heidenrespekt eingeflößt. Niedergeschlagen setzten wir unsern einsamen Weg gen Osten fort. Unsre physischen und moralischen Kräfte gingen allmählich zu Ende. Gegen Abend fanden wir eine kleine Höhle. Die voraufgegangenen Aufregungen brachten uns einen tiefen Schlaf und ließen uns die Kälte vergessen. In der Nacht hatte es leicht geschneit. Die Wandrung durch den unberührten Schnee versetzte uns in Gedanken in unsre winterliche Heimat und machte uns das Wandern etwas leichter. Wir marschierten nun schon den dritten Tag führerlos durch die gewaltige Bergwildnis. Am Abend dieses Tages fanden wir wieder eine Höhle. Sie mußte bewohnt gewesen sein, denn wir fanden einen kleinen Holzvorrat. Der Jubel war groß. Bald saßen wir drei um das lodernde Feuer. Die wohlige, langentbehrte Wärme versenkte uns bald in einen tiefen Schlaf.

Am andern Morgen setzten wir unsern mühseligen Weg fort. Unsre Lebensmittel gingen allmählich auf die Neige, dazu peinigte uns der Durst. Die nächsten Tage waren entsetzlich. Einem nochmaligen Zusammentreffen mit einem Trupp räuberischer Araber entgingen wir nur mit genauer Not. Am vierten Tage finden wir ein bewohntes Zelt und wurden von den Arabern freundlich aufgenommen und ausgiebig verpflegt. Wir brachten dann einige Monate bei dem ziemlich großen Stamme der Anisaft zu. Dort fanden wir noch sieben desertierte Fremdenlegionäre (zwei Dänen und fünf Deutsche), denen es dort ganz gut gefiel und die vorläufig bleiben wollten, weil ihnen ein Marsch zu einer Küstenstadt zu beschwerlich und gefahrvoll erschien. Wir beteiligten uns bei diesem Stamm an einem Gefecht gegen einen französischen Vorposten in Tiskit. Wir erbeuteten neun Gewehre, ein Maschinengewehr und Munition.

Eines schönen Tages machten wir drei Freunde uns auf den Weg nach Tafi-alelt, das wir nach 12 Tagen in Begleitung eines Führers erreichten. Wir wurden von dem noch nicht unterworfenen Kabylenhäuptling Sidi Mohamed Bel Cassem mit Freuden aufgenommen. Auch hier fanden wir eine Anzahl Deserteure, unter anderm solche vom 3. Bataillon des 4. Regiments, die uns erzählten, daß Kommandant de Corta 13 Deutsche habe erschießen lassen, weil sie desertieren wollten.

In Tafi-alelt ließen sich häufig französische Flieger sehen, die aber sofort mit Maschinengewehren beschossen wurden.

Leider starb hier wieder einer meiner Kameraden, der bisher Leid und Not mit uns geteilt hatte, an Malaria. Ich selbst wurde ebenfalls krank und von dem Häuptling ins Gebirge zu seinem Verwandten Sidi Abdu-Maleck zurückgeschickt. Die hier herrschende bessere Luft führte bald zu meiner Genesung, und ich wurde persönlicher Adjutant des Kaids Sidi Abdu-Maleck. Ich hatte mich allmählich immer mehr den Sitten und Gewohnheiten der Kabylen angepaßt, und auch äußerlich war ich nur schwer von einem Araber zu unterscheiden. Mein Kaid kaufte mir nach einiger Zeit eine Frau, und ich war soweit ganz zufrieden, aber die Sehnsucht nach der Heimat fraß doch in mir. So vergingen Tage, Wochen und Monate. Wiederholt nahm ich an kleineren Gefechten gegen die Franzosen teil, bis ein Unternehmen gegen eine befestigte französische Stellung schief ging und ich mit einer Anzahl Kabylen gefangengenommen und in Tabla vor ein Standgericht gestellt wurde. Eine Tätowierung „Maroc" verriet mich, und ich wurde als Deserteur nach Casablanca transportiert. Hierdurch entging ich vorläufig dem gegen uns alle ausgesprochenen Todesurteil.

Gau-Mitteilungen

1. Abrechnung. Bis zum heutigen Tage (9. Oktober) haben erst folgende Ortsgruppen das 3. Quartal abgerechnet: Ammendorf, Augsdorf, Benndorf (Kreis Hettstedt), Bennstedt, Brehna, Cröbeln, Döllingen, Braunschwende, Gleina, Gräfenhainichen, Gr.-Corbetha, Gladitz, Großkörner, Helbra, Hohenmölsen, Hollsteitz, Laue, Leimbach, Markröhlitz (Gosek), Nauendorf (Saalkreis), Naumburg, Neu-Burxdorf, Papitz, Plessa, Nonnewitz, Roßbach, Sangerhausen, Teuchern, Teutschenthal, Wahrenbrück, Wolferode und Zeitz.

Diejenigen Ortsgruppen, die oben nicht mit aufgeführt sind, bitten wir umgehend, die Abrechnung für das 3. Quartal 1926 vorzunehmen und der Gauleitung sowie der Kreisleitung ein Exemplar zuzusenden.

2. Alte Beitragsmarken. Ortsgruppen, die noch Beitragsmarken zu 25 Pf. in ihrem Besitz haben, bitten wir, dieselben an uns zurückzusenden und neue Beitragsmarken zu 30 Pf. anzufordern.

3. Unterstützungsmarken. Trotz mehrfacher Mahnung betreffend Abrechnung der erhaltenen Unterstützungsmarken, sind diese von einer ganzen Anzahl von Ortsgruppen noch nicht abgerechnet. Da wir diese Marken in Kürze mit dem Bundesvorstand abrechnen müssen, bitten wir die noch ausstehenden Unterstützungsmarken schnellstens mit der Gaukasse abzurechnen.

4. Geldsendungen. Bei Einsendung von Geldern ist auf der Rückseite der Zahlkarte immer anzugeben, für was der Betrag verrechnet werden soll. Das Fehlen dieser Angabe erschwert die Führung der Kassengeschäfte ungemein.

5. Zeitungen. Wir bitten die Ortsgruppen, die noch Zeitungsschulden bei der Gauleitung haben, diese sofort zu bezahlen.

6. Bitterfelder Plaketten. Nachstehende Ortsgruppen haben die Bitterfelder Plaketten noch immer nicht mit der Gauleitung abgerechnet: Kelbra, Wettelrode, Benndorf (Kreis Merseburg), Schildau, Weßnig, Kayna, Rippicha und Streckau. Wir müssen obige Ortsgruppen dringend ersuchen, die Abrechnung der Plaketten vorzunehmen, damit wir unsre Bücher abschließen können. Die nicht verkauften Plaketten sind zurückzusenden.

7. Die Ortsgruppe Zeitz teilt uns mit, daß ein Kamerad Jaminet (Zeitz) seine Mitgliedskarte verloren hat. Falls jemand mit dieser Karte bei Ortsgruppen vorsprechen sollte, ist selbige abzunehmen.

Am 23. Januar 1923 wurde mir durch einen Gendarmen folgendes Schreiben in meine Zelle zugestellt:

Staatsanwaltschaft Nr. 964 der General-Kommandantur.
Franz. Republik.

Kriegsrat.

Direkte Aufforderung, zum Verhör zu erscheinen. Art. 156 des Militärrechts-Codes.

Die Staatsanwaltschaft des Kriegsrates der Besatzungstruppen in Ost-Marokko mit dem Sitz in Casablanca.

Im Jahre 1923, 8 Uhr morgens, fordere ich, Leutnant Tageneau, berichtender Kommissar beim Kriegsgericht der Besatzungstruppen von Ost-Marokko hiermit den Legionär Schmitz, Willi (richtiger Name Willi Bleckwen) vom 4. Fremdenlegionär-Regiment auf, zum Verhör des obenerwähnten Gerichts, einberufen vom Herrn Obergeneral der Küstentruppen, am 26. Januar 1923, 8 Uhr morgens, zu erscheinen, um sich wegen Desertion zum Feinde zu verantworten, die ihm zur Last gelegt wird, und worauf laut Artikel 238 des Militärstrafgesetzbuches die Todesstrafe und Ausstoßung aus dem Heere für jeden steht, der zum Feinde überläuft.

Wir benachrichtigen Sie hiermit, daß 1. als Zeugen die Legionäre Hartkopf und Moigé gegen Sie sind, und daß 2. wir als Verteidiger den Advokaten Mons in Casablanca bestellt haben. Wir stellen Ihnen anheim, sich bis zum Beginn der Verhandlung einen andern Advokaten zu suchen.

So gegeben in der Kanzlei des genannten Gerichts am obengenannten Tage in Casablanca.

Der Kommissionär-Referent.

Nachdem ich in der Verhandlung eingehend geschildert hatte, wie ich zur Fremdenlegion gekommen war und weshalb ich desertiert war, wurde ich mit drei Jahren Gefängnis, Ausstoßung aus dem Heere und Landesverweisung bestraft.

All die Leiden im Gefängnis zu Casablanca zu schildern, würde viel zu weit führen und den Rahmen dieses Artikels überschreiten. Nur so viel sei gesagt, daß die Verpflegung und Behandlung jeglicher Menschlichkeit Hohn sprach. Als auf Grund meiner unermüdlichen Bemühungen, die Freiheit wiederzuerlangen, am 10. April 1925 meine Begnadigung eintraf, war ich an Leib und Seele völlig gebrochen. Aber erst am 10. Juli 1925 schlug meine Befreiungsstunde, erst nachdem ich einen Selbstmordversuch gemacht hatte.

Unter strenger Bewachung wurde ich dann durch Frankreich zur deutschen Grenze transportiert und dort entlassen. Doch schon nach einigen Tagen, während ich noch auf das von meinen Eltern erbetene Reisegeld wartete, wurde ich wieder festgenommen, um wieder in die Fremdenlegion gepreßt zu werden. Auf meine energischen Vorstellungen wurde ich nach Paris gebracht, wo es der deutschen Botschaft gelang, mich wieder frei zu bekommen und mich unbehelligt über die Grenze zu bringen. Auch erhielt ich so viel Reisegeld, um nach Hannover zu fahren.

Es gelang mir, eine Arbeitsstelle zu erhalten, die ich vor einiger Zeit infolge Malariarückfälle und großer Körperschwäche jedoch wieder aufgeben mußte. Die Folgen dieser fünf grausamen Jahre drücken mich fast zu Boden.

Mein ganzes Streben geht dahin, die deutsche Jugend vor dem Eintritt in diese Hölle eindringlich zu warnen und dazu beizutragen, daß die Kulturschmach dieser Fremdenlegion bald beseitigt wird. Willi Bleckwen (Hannover).

Aus dem Gau

Wartenburg. Es gibt immer noch Orte, wo die Gegner der Republik glauben, alle Rechte in Anspruch nehmen zu können. Daß es aber auch anders sein kann, bewies die republikanische Veranstaltung in Wartenburg, die am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. Oktober stattfand. Der Besuch war ein sehr guter, auch die Schmückung war sehr reichlich. Die Veranstaltung wurde am Sonnabend eingeleitet durch einen imposanten Fackelzug, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen. Im Anschluß fand eine Feier statt. Die Hauptfeier war am Sonntag, wozu aus der Umgebung weitere Teilnehmer eingetroffen waren. Der Festzug stellte sich vor dem Gefallenendenkmal auf, wo Kamerad Kubitz eine zu Herzen gehende Ansprache hielt, die auch bei den gegnerischen Zuhörern nicht ohne Eindruck blieb. Dann ging der Festzug zum eigentlichen Festplatz, wo zunächst der Kamerad Vollrath eine Ansprache hielt. Der zweite Redner, **Kamerad Künne** (Halle), überbrachte die Grüße der Gauleitung. Zum Schlusse gedachte der Redner der Männer, die infolge unglaublicher Hetze von rechts für die Republik ihr Leben gelassen haben. Er forderte zu reger Mitarbeit im Reichsbanner auf und betonte, daß jeder Reichsbannerkamerad nicht nur Mitglied der Organisation, sondern auch ein Kämpfer für die Republik sein müsse. Mit einem dreifachen „Frei Heil!" wurde das Gelübde zur Republik, zu den Farben Schwarz-Rot-Gold abgelegt. Der dritte Vers des Deutschlandliedes und der Reichsbannermarsch schlossen die wohlgelungene Veranstaltung. —

Weickelsdorf. Am Sonntag den 26. September hielt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Gründungsfeier ab. Unter starker Beteiligung der Kreisleitung und der Ortsgruppe Zeitz sowie der Nachbarortsgruppen erreichte der Festzug eine Stärke von annähernd 300 Mann. Bei schönem Wetter sammelten sich die Kameraden im Vereinslokal, von wo sich um 3 Uhr der Festzug über Weickelsdorf nach Roda in Bewegung setzte. Die Spielmannszüge und die Reichsbannerkapelle von Zeitz hielten uns in anhaltend guter Marschstimmung. Als das Festlokal erreicht war, hielt Kamerad Elm (Kreisleiter) noch eine Ansprache über den Daseinszweck und die Ziele des Reichsbanners und versprach, auch fernhin dafür zu sorgen, daß unsre in schwerem Kampfe stehende Ortsgruppe in enger Verbindung mit dem Kreise Zeitz verbleibt. Hierauf fand ein Gartenkonzert statt, und abends schloß ein sehr gemütlich verlaufener Ball das Fest ab. Für unsre Mitglieder wird dieser Tag wieder ein Ansporn sein und in guter Erinnrung bleiben. Der Kreisleitung aber, sowie den mitwirkenden Ortsgruppen sagen wir hiermit herzlichen Dank. —

Zeitz. Der von der Zeitzer Jungmannschaft abgehaltene Wohltätigkeitsabend zugunsten der Arbeiterwohlfahrt, welcher Freitag den 1. Oktober im Schützenhaus stattfand, war überfüllt und hatte ungeteilten Beifall gefunden. Eine nahmhafte Summe konnte der Arbeiterwohlfahrt zur Weihnachtsbescherung arbeitsloser Familien überwiesen werden. Ganz besondere Anerkennung verdienen die guten Leistungen der Jungmannschaft. Durch diesen Abend hat die Ortsgruppe Zeitz viel neue Freunde gewonnen. Eine in dieser Woche stattgefundene Vorstandssitzung legte das Programm für den am 7. November stattfindenden Republikanischen Abend im „Preußischen Hof" fest.

Inserate aus Halle und dem Gau Halle

Unser Prinzip lautet: 3308
Großer Umsatz — Kleiner Nutzen
Nußbaum
Das Kaufhaus für alle
Halle a. d. S. Gr. Ulrichstr. 60/61

Alles auf Teilzahlung
mit niedriger Anzahlung und großer Zahlungsbequemlichkeit sofort lieferbar.
Herren-Anzüge und Mäntel / Damen-, Straßen- und Gesellschaftskleider
Bett-, Leib- und Tischwäsche / Reichsbanner-Anzüge
Wäsche- und Konfektions-Vertrieb
Halle, Große Ulrichstraße 25, 1. Etage. 3263

Gewerkschaftshaus Halle
Im Zentrum gelegen : Neuzeitlich eingerichtet
Verkehrslokal des Reichsbanners
Vorzügliche Küche : Gutgepflegte Biere
Dein Verkehrslokal, Kamerad!

Möbel auf Kredit
Ganze Wohnungseinrichtungen sowie alle Einzelmöbel in großer Auswahl
Kleine Teilzahlungen
N. Fuchs, Möbelhaus, Halle a. d. S.
Große Ulrichstr. 58, 1. 2. und 3. Etage 3307
Vorzeiger dieses erhält beim Kauf 5 Prozent Rabatt.

Empfehle: Eintrittsblocks, Garderobeblocks, Fahnen, Tanzkontroller, Tanzband, Festabzeichen, Tischtuchkrepp, Diplome
Albin Hentze, Schmeerstr. 24. 3266

Drei Könige 3305
Kl. Klausstraße 7, Nähe des Marktes
Das Haus der guten Küche.

Karl Schwanke
Landsberger Str. 53
Fernsprecher 4360.
Ausführung sämtlicher
Hoch-, Tief- u. Betonbauten, Umbauten und Reparaturen jeder Art. 3310

Reichsbanner-Kameraden!
werben, wo sie nur können, dafür, den Bedarf an
Drucksachen aller Art
zu decken im Unternehmen der Halleschen Arbeiterschaft, der
Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei
Halle a. S., Harz 42—44.

Lebensmittel
in besten Qualitäten, reicher Auswahl und preiswert bei
Marta Grauert
Neunhäuser 3 3264

Reserviert für
Max Neugebauer
Halle 3265
Neumarktstraße 12.

Gegründet 1859 **Kaufe bei J. Lewin** Marktplatz 2—3
:: Geschäftshaus für Leinen und Baumwollwaren ::
Kleiderstoffe, Damen- u. Kinderbekleidung, Damenputz

A. M. Albrecht
Lindenstr. 53 Gegründet 1894
Zigarren, Zigaretten, Tabak
Wiederverkäufer Original-Fabrikpreise 3306

Die richtige **Reichsbanner-Hose** sehr billig nur bei
M. Riesel Etagen-Geschäft
Gr. Märkerstr. 22, I. 3311

Merseburg

3292
G. Hoffmann Inh.: B. Zaika
Herrenartikel
Wäsche
Sporthemden
Merseburg Markt 19

Paul Nachsel, Gr. Ritterstraße 12
Rind- und Schweineschlachterei
ff. Wurst- u. Fleischwaren, 3287
sowie zu Vereinsfestlichkeiten Rostbratwürste.

Hüte / Mützen
Herrenartikel
Billige Preise!
Karl Köppe
Gotthardtstr. 24 3289

Bau- u. Möbeltischlerei
Gebr. Scheibe
Telephon 235 3286
Möbellager
Sarglager
Feuerbestattungen

Paul Ehlert Nachf.
Glas / Porzellan
Haushaltartikel 3291

Sporthaus Käther
Kegel- und Schießpreise
Tombola — Festabzeichen
Wachsfackeln 3290

Max Käther
Schmale Str. 21/23 3285
Spezialhaus für Wäsche und Strumpfwaren

Adolf Thieme
Schneidermeister
Geusaer Straße 29
empfiehlt sich den Kameraden. 3288

Zeitz

H. Mendelsohn
Kramerstraße 5/6 3280
Reichsbanner-Ausrüstungen — Herren- u. Knaben-Bekleidung — Arbeiter- und Berufsbekleidung

Leder-Ausschnitt Gamaschen, Rucksäcke und Lederwaren
Lederhalle Zeitz, Neumarktstraße.

Hans Lippmann Zeitz' größtes Spezialhaus für eleg. Herren- und Knabenbekleidung
Parterre — Fischstraße 2 — 1. Etage
Berufskleidung für alle Gewerbe. — Anerkannt billigste Bezugsquelle 3288

J. Leschziner Wendische Straße 30 3283
Beste und billigste Einkaufsquelle für Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung und Schuhwaren

Max Cohn, Warenhaus
Neumarkt 3 3278
Billige Bezugsquelle für sämtl. Bedarfsartikel

Fahrräder
Sämtliches Zubehör
Reparatur-Werkstatt
Autogene Schweißerei
Gebr. Rüdiger
3284 Parzellenstraße 7.

Kauft Eure
Schuhwaren
nur in 3281
Flatows Schuhquelle
Kramerstraße 19.

Bitterfeld

Tragt
Reichers Herren-Moden
Spezialität:
Reichsbanner-Kleidung
3273

Kauft Eure Schuhe im
Schuhhaus Rekord
Burgstr. 47 3271

Fahrräder, Kinderwagen
Pfaff-Nähmaschinen
Große Auswahl — Billige Preise
Teilzahlung gestattet
Max Schneider, Hallesche Straße 27 3270

Restaurant und Konzerthaus **„Bürgergarten"**
Inhaber **Emil Naumann,** Schießhausstraße 10
Verkehrslokal des Reichsbanners 3269

Leder-Ausschnitt 3274
Reinh. Hannibal

Herm. Weisse Nachf.
Burgstr. 7
Spezialhaus für 3272
Damenhüte
Damenputz

Eilenburg

Kaufhaus C. u. M. Crohn
Das Haus der billigen Preise 3318
Manufaktur-, Kurzwaren / Damen- u. Kinderkonfektion
Herrenartikel / Strümpfe / Wäsche.

Die billigste und beste Herren-, Knaben-, Sport- 3320 und Berufskleidung kauft man nur bei
Meyerstein

Franz Werner
Torgauer Straße 31
Großes Lager erstklassiger 3313
Schuhwaren

Walter Unrath
Kranoldstraße 21
Fahrräder / Nähmaschinen
Ersatzteile
Reparaturen sachgemäß und billig. 3317

J. Becker
Kaufhaus für 3319
Manufakt.-u. Modewaren
Damenkonfektion

Marienbad
Muldenstr. 2a 3315
Den ganzen Tag offen, sämtliche medizin. Bäder, Moorbäder v. Schmiedeberger Moor, Höhensonne

Kammer-Lichtspiele
Torgauer Straße
bringen immer das Neuste in- u. ausländischer Filmproduktion. 3314

Jägers Ballhaus
Hallesche Straße 23
empf. seinen gr. Festsaal Kegelbahn — schattigen Garten u. Vereinszimmer

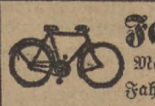
Kolonialwaren
Hausschl. Wurstwaren
Fritz Ertel
Kranoldstraße

Weißenfels

Hotel Stadt-Theater
Fernruf 990 Weißenfels a. d. S. Merseburger Str. 14
Freundliche Zimmer mit guten Betten. 3293
Vorzügl. Küche. Bestgepflegte Biere u. Weine

Wittenberg

Restaurant Freischütz
Jüdenstraße 29 3276
Verkehrslokal des Reichsbanners.



Fahrradfabrik Fr. B. Weiß
Markt 5 — Filiale Merseburg, Oelgrube 7
Fahrräder in allen Preislagen von Mk. 50 an

Torgau

Rost
Leinen, Baumwollwaren
Kleiderstoffe, Spez. Reste
Wittenberger Straße 9 3277

Eisleben

Kaufhaus S. & M. Crohn
Das Haus der billigen Preise 3298
Kleiderstoffe - Baumwollwaren - Kurzwaren
Damen- und Kinderkonfektion.

Schuhwaren
kaufen Sie gut und billig bei 3299
F. Friedmann
Lutherstraße 17.

Rest. Bürgergarten
Inh.: F. Herling
Verkehrslokal des Reichsbanners und der freien Gewerkschaften 3300

Kameraden, werbt für Eure Zeitung!

Hotel goldenes Schiff
Gut bürgerliches Haus
Vorzügliche Küche
Gut gepflegte Biere
Saal zu Festlichkeiten

Hettstedt

S. Rosenberg
Größtes Kaufhaus am Platze 3302

Neugarten & Co.
Komm.-Ges. 3303
Wilhelmstraße 20
Die richtige Bezugsquelle für solide Schuhwaren

Gerbstedt

Kaufhaus Gebrüder Bluhm
Manufaktur- und Modewaren, Konfektion
Schuhwaren 3304

Sangerhausen

Franz Dattan
Modewaren
Sangerhausen

Steinmetz & Pommer
Das führende Haus 3297
für Herren- und Knaben-Kleidung

Berta Buschmann
Kielyschestraße 37
Fahnenstickerei
Anfertigung sämtlicher Vereinsartikel 3295

H. Wormann
Herren- 3296
und Knaben-Konfektion
Zigarren, Zigaretten

Kameraden, kauft bei den Inserenten!

Kameraden kauft bei den Inserenten des Reichsbanners!